



White Paper

Gesundheitspartnerschaften

Gemeinsamer Ansatz zur Stärkung von
Gesundheitssystemen im Globalen Süden

Executive Summary

Weltweit haben 4,5 Milliarden Menschen keinen ausreichenden Zugang zu angemessener Gesundheitsversorgung. Sowohl die deutsche Politik als auch die Wirtschaft engagieren sich bereits vielfältig, jedoch ist dieses Engagement besser zu koordinieren. In der Folge bleiben Potenziale für mehr Effizienz und Wirkung ungenutzt. Das Konzept der Gesundheitspartnerschaften bündelt die Expertise und Aktivitäten der verschiedenen Akteure und sorgt so für eine effizientere und wirksamere Verbesserung der Gesundheitsversorgung in Partnerländern. Deutschland kann so seiner internationalen Verantwortung besser nachkommen, einen Beitrag zu nachhaltiger Entwicklung leisten und konsequent wirtschaftliche Chancen nutzen.

Verbesserung des Zugangs zu Gesundheit im globalen Süden: Verantwortung und Chance für Deutschland

Mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung, rund 4,5 Milliarden Menschen, hat nach wie vor keinen ausreichenden Zugang zu angemessener und bezahlbarer Gesundheitsversorgung. Besonders betroffen sind einkommensschwache und benachteiligte Bevölkerungsgruppen im Globalen Süden.

Die Ursachen für die unzureichende Gesundheitsversorgung sind vielfältig. Die Gesundheitssysteme sind beispielsweise oft unterfinanziert und es mangelt an Grundlagen wie ausgebildetem Personal, lebenswichtigen Medikamenten oder medizinischer Ausrüstung. Hohe Armutsraten und fehlende soziale Sicherungssysteme erschweren den Zugang zu angemessener Gesundheitsversorgung in der Regel zusätzlich.

Die Belastung, der diese schwachen Gesundheitssysteme standhalten müssen, ist enorm. Übertragbare Krankheiten wie HIV/AIDS, Tuberkulose und Malaria, vernachlässigte Tropenkrankheiten oder Mutter-Kind-Gesundheit stellen große Herausforderungen dar. Zudem steigt auch die Anzahl nicht übertragbarer Krankheiten rasant an. Krebs, Diabetes oder kardiovaskuläre Erkrankungen gehören inzwischen auch im Globalen Süden zu den führenden Todesursachen.

Die Konsequenzen einer unzureichenden Gesundheitsversorgung sind auf mehreren Ebenen gravierend:



Individuell führen sie zu Armut, Leid und vorzeitigem Todesfällen.



Auf **nationaler Ebene** beeinträchtigen sie die sozioökonomische Entwicklung und verschärfen soziale Ungleichheiten.



Global sind sie Fluchtursachen, haben negative Auswirkungen auf die soziale und politische Stabilität und stellen ein Risiko für die Ausbreitung von Pandemien dar.

Für Deutschland ist die Verbesserung des Zugangs zu angemessener und bezahlbarer Gesundheitsversorgung im globalen Süden eine Verantwortung und eine Chance.

Deutsches Engagement: Vielfältig, aber besser zu koordinieren

Zahlreiche Akteure der deutschen Politik und Wirtschaft engagieren sich bereits vielfältig, jedoch bislang wenig koordiniert.

Politik: Fokus auf Gesundheitssystemstärkung

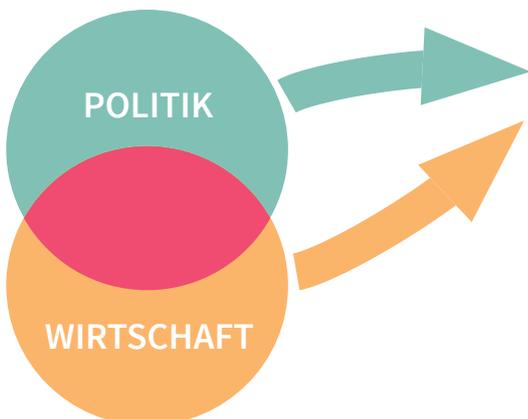
Als weltweit drittgrößter Geber im Gesundheitsbereich leistet Deutschland bereits einen wichtigen Beitrag. Neben der Finanzierung von WHO, Global Fund sowie weiteren globalen Initiativen und Gebern, unterstützt Deutschland Partnerländer durch gezielte Maßnahmen zur Stärkung der Gesundheitssysteme und Verbesserung der Rahmenbedingungen. Das BMZ berät zum Beispiel beim Aufbau sozial gerechter und effizienter Finanzierungssysteme für Gesundheitsleistungen und investiert in die Ausstattung von Gesundheitseinrichtungen und die Ausbildung von Fachkräften.

Während diese Initiativen wichtige Rahmenbedingungen schaffen, bedarf es zusätzlich der Innovation und Skalierbarkeit des Privatsektors, um eine bessere Gesundheitsversorgung zu ermöglichen. Ohne die Diagnostik, Medikamente und die damit verbundenen Investitionen des Privatsektors bleiben die systemstärkenden Maßnahmen hinter ihrem Wirkungspotenzial zurück.

Wirtschaft: Fokus auf Zugang zu Produkten

Auch die deutsche Wirtschaft engagiert sich vielfältig für eine bessere Gesundheitsversorgung im Globalen Süden. Unternehmen bieten bereits jetzt Medikamente, Medizintechnik, Lösungen, Beratung und Dienstleistungen an. Um Zugangsbarrieren zu bezahlbaren Produkten und Dienstleistungen abzubauen, entwickeln sie innovative Preismodelle, mit denen sie Produkte den jeweiligen Zielgruppen zugänglich machen. Zudem engagieren sich Unternehmen durch die Ausbildung von Personal vor Ort, Technologietransfer oder den Aufbau von Lieferketten und Produktionskapazitäten.

Hierfür benötigen Unternehmen jedoch möglichst stabile Rahmenbedingungen. Zulassungsverfahren, Behandlungsrichtlinien oder ein funktionierendes Krankenversicherungssystem sind Voraussetzungen, damit die Produkte und Dienstleistungen Patient*innen erreichen. Hierzu bedarf es der Expertise und Neutralität staatlicher Akteure, um die Voraussetzungen für unternehmerisches Engagement zu schaffen.



Komparative Stärken für mehr Effizienz

Besser koordinierte Bemühungen zwischen Politik und Wirtschaft, welche die jeweiligen Kompetenzen der einzelnen Akteure bündeln, bieten die Chance, die Gesundheitsversorgung in Partnerländern effizient und wirksam zu verbessern. Es bedarf daher eines Ansatzes, der die jeweiligen Stärken der Akteure intelligent verzahnt, um so eine katalytische Wirkung zu erzielen.

Gesundheitspartnerschaften: Wirksameres Vorgehen durch verzahnte Koordination

Mit den Gesundheitspartnerschaften schaffen die deutsche Politik und Wirtschaft ein gemeinsames Angebot für ausgewählte Partnerländer. **Ziel der Gesundheitspartnerschaften ist es, die Gesundheitsversorgung der Partnerländer systemisch zu verbessern.**



Dies erreichen die Gesundheitspartnerschaften durch strategische Initiativen und individuelle Maßnahmen. Strategische Initiativen werden gemeinsam geplant und umgesetzt. Individuelle Maßnahmen hingegen zahlen zwar auf das übergeordnete Ziel der Gesundheitspartnerschaft ein, werden jedoch von einzelnen Akteuren geplant und umgesetzt. Gesundheitspartnerschaften ermöglichen so den Einsatz der sich ergänzenden Stärken aller Akteure.

Hierzu bringen die Akteure der Gesundheitspartnerschaften ihr Know-how und ihre Expertise ein:



Die Politik leistet mit den Instrumenten der Entwicklungszusammenarbeit, der Außenwirtschaftsförderung und dem zukünftigen Bundesinstitut für Prävention und Aufklärung in der Medizin (BIPAM) einen Beitrag für stärkere Rahmenbedingungen und gute Governance im Partnerland.



Die Unternehmen bringen ihre Produkte, Dienstleistungen und Know-How ein, wie beispielsweise Arzneimittel, Diagnostika und Ausbildungsprogramme.



Weitere Akteure, beispielsweise aus der Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Forschung, werden gezielt in die Planung und Umsetzung involviert.

Grundlage ist ein Mapping der bestehenden Aktivitäten, Instrumente und Programme der verschiedenen Akteure und eine Bedarfsanalyse mit den Partner*innen.

Die Initiativen und Maßnahmen der Gesundheitspartnerschaften folgen **fünf Leitprinzipien**, welche die Ausrichtung auf konkreten Mehrwert für die Bevölkerung und die Zusammenarbeit auf Augenhöhe zwischen den Akteuren sicherstellen:



Bedarfsorientiert: Initiativen und Maßnahmen adressieren die gemeinsam mit dem Partnerland identifizierten Bedarfe und Prioritäten vor Ort.



Patientenzentriert: Initiativen und Maßnahmen bringen einen messbaren Mehrwert für Patient*innen.



Systemstärkend: Initiativen und Maßnahmen sind im lokalen Gesundheitssystem verankert.



Gemeinschaftlich entwickelt: Initiativen werden gemeinsam zwischen deutscher Politik, Partnerland, Unternehmen und weiteren Akteuren entwickelt.



Messbar: Initiativen und Maßnahmen haben klar messbare Ziele.

Voraussetzungen für eine erfolgreiche Gesundheitspartnerschaft sind Reformwille und Offenheit des Partnerlandes gegenüber deutschen Kooperationsangeboten und Investitionen.

Vorgehen

Anbahnung und Umsetzung einer Gesundheitspartnerschaft folgen einem klar definierten Prozess, der gemeinsam zwischen deutscher Politik und Wirtschaft sowie der Regierung des Partnerlandes stattfindet. Ein Sekretariat in Deutschland, bestehend aus Mitgliedern aus Politik und Wirtschaft, koordiniert die Umsetzung der Gesundheitspartnerschaft.

- 1 Auswahl der Partnerländer:** Politik und Wirtschaft wählen gemeinsam mögliche Partnerländer aus und bieten ihnen eine Gesundheitspartnerschaft an. Kriterien können u.a. der Bedarf, die Relevanz eines Landes für die deutsche Politik und Wirtschaft und der Reformwille sein.
- 2 Identifikation und Priorisierung der Bedarfe:** Durch eine Analyse der Bedarfe im lokalen Gesundheitssystem und Prioritäten des Partnerlandes werden gemeinsame Handlungsfelder ermittelt.
- 3 Entwicklung einer gemeinsamen Strategie:** Vertreter*innen des Partnerlandes, der deutschen Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft entwickeln gemeinsam ein Zielbild für die Gesundheitspartnerschaft. Es wird eine Strategie mit messbaren Zielen, Wirkungsindikatoren und Umsetzungsmodalitäten festgelegt.
- 4 Entwicklung von Maßnahmen:** Konkrete Maßnahmen werden gemeinsam entwickelt.
- 5 Umsetzung:** Die Partnerschaften werden durch strategische Initiativen und individuelle Maßnahmen umgesetzt. Ein Lenkungskreis aus Repräsentant*innen des Partnerlandes und des Sekretariats koordiniert Umsetzung und Monitoring vor Ort.
- 6 Evaluierung von Wirkung und Wirksamkeit:** Am Projektende erfolgt eine externe Evaluierung der Wirkung und Wirksamkeit. Diese dient der Rechenschaftspflicht und dem systematischen Lernen für Folgeprojekte.

Beispiele für mögliche Gesundheitspartnerschaften

Verbesserung der Gesundheitsversorgung im ländlichen Ghana



Herausforderung: Die ländliche Bevölkerung Ghanas hat keinen Zugang zu medizinischer Notfallversorgung.

Ansatz: Aufbau eines Notfallversorgungssystems inkl. Ausbildung, Unterhalt der Flotte und Aufbau eines Überweisungssystems.

Bekämpfung nicht-übertragbarer Krankheiten in Kenia



Herausforderung: Ca. ein Drittel aller Todesfälle sind auf nicht-übertragbare Krankheiten zurückzuführen.

Ansatz: Präventionsmaßnahmen, Ausbau der medizinischen Infrastruktur, evidenzbasierte Politikgestaltung.

Verbesserung der Versorgung kardiovaskulärer Erkrankungen in Indonesien



Herausforderung: Kardiovaskuläre Erkrankungen sind eine Hauptursache für vorzeitige Sterblichkeit.

Ansatz: Ausbildung von Fachkräften, Ausbau der Diagnostik, Präventionsmaßnahmen und Awareness-Kampagnen für die Bevölkerung.

Vorteile & Chancen von Gesundheitspartnerschaften

Erfolgreiche Gesundheitspartnerschaften bieten zahlreiche Vorteile und Chancen für alle Beteiligten:



Effizienzgewinne durch gebündelte Ressourcen: Die sektorübergreifende Zusammenarbeit von deutschen Akteuren und dem Partnerland schafft Synergien und steigert die Effizienz, indem die Expertisen und Investitionen aller Beteiligten effektiv eingesetzt werden.



Verbesserte Gesundheitsversorgung vor Ort: Die zielgerichteten Maßnahmen der Gesundheitspartnerschaften stärken lokale Gesundheitssysteme und tragen zum Abbau wichtiger Zugangsbarrieren bei.



Beitrag zur internationalen Stabilität: Verbesserte Gesundheitssysteme dienen der Pandemieprävention, stabilisieren Lebensbedingungen und reduzieren soziale Ungleichheiten, wodurch Fluchtursachen und Konfliktpotenziale in Partnerländern gemindert werden können.



Wirtschaftliche Chancen durch Markterschließung: Für deutsche Unternehmen eröffnen sich potenziell neue Märkte und Absatzchancen für medizinische Technologien und Dienstleistungen. Dies unterstützt zudem die lokale Wirtschaftsentwicklung.



Geopolitisches Instrument: Die Verknüpfung deutscher politischer und wirtschaftlicher Kompetenz ist ein attraktives Angebot für aufstrebende Partnerländer. In einer zunehmend multipolaren Welt kann Deutschland so seine internationale Position stärken und neue Allianzen bilden.

FAZIT:

Gesundheitspartnerschaften können einen Beitrag leisten, die Gesundheitsversorgung in ausgewählten Partnerländern zu verbessern. Die intelligente Verzahnung der Aktivitäten aus Politik und Wirtschaft ermöglicht es, das Engagement der Akteure effizienter und wirksamer zu gestalten und dadurch eine größere Wirkung zu erzielen als die Summe der einzelnen Beiträge. Gesundheitspartnerschaften bieten somit ein Instrument, das Engagement und die Strategien Deutschlands in konkrete Maßnahmen vor Ort umzusetzen.

Für Deutschland entsteht damit ein Instrument, um seiner Verantwortung gerecht zu werden, wirtschaftliche Chancen zu nutzen und seine internationale Position zu stärken. Hierzu bedarf es eines ressortübergreifenden politischen Engagements der Bundesregierung unter Federführung des Bundeskanzleramts.

Impressum

Herausgeber



Verband Forschender Arzneimittelhersteller e.V.
Hausvogteiplatz 13
10117 Berlin
Telefon: +49 30 20604-0
Email: info@vfa.de
Harald Zimmer
Senior Referent
h.zimmer@vfa.de

Beteiligte Verbände



GHA - German Health Alliance
Lara Petersen
Managing Director
l.petersen@gha.bdi.eu



Bundesverband der Deutschen Industrie e.V.
Rabea Knorr
Abteilungsleiterin Industrielle Gesundheitswirtschaft
r.knorr@bdi.eu



SPECTARIS – Deutscher Industrieverband für Optik,
Photonik, Analysen- und Medizintechnik e.V.
Jennifer Goldenstede
Leiterin Außenwirtschaft
goldenstede@spectaris.de

Konzept

Agentur für Wirtschaft und Entwicklung
Dr. Silvia Huber
Sabrina Johanniemann
www.wirtschaft-entwicklung.de

Part of the Solution GmbH
Janosch Jerman
Luisa Uhlenbruch
www.partofthesolution.de

Stand

Juni 2024

Gestaltung

Olivia Ockenfels, Köln, odecologne.de

Bildnachweis

S. 6, alle Fotos: depositphotos.com